

Was Querdenker mit Heiligen verbindet.

In der Welt sein, aber nicht von dieser Welt - wie geht das?

Dr. phil. Martha von Jesensky

Einleitend

Heute ist das Schlagwort „Successful Aging“ ein Trend. Es besagt, wir sollen sportlich und geistig fit sein, bis ins hohe Alter. Da sind Anzeichen für jenes Körperbewusstsein, das für unsere gesundheits- und wellnesorientierte Zeit so symptomatisch ist. Es geht um Selbstoptimierung.

Um Erfolg zu haben, müssen wir uns immer weiter bilden, die Welt bereisen und sozial engagiert sein. Ziel ist Perfektionisierung der Selbstverwirklichung. Selbst das Gehirn soll dabei trainiert werden wie ein Muskel, und zwar weit über 70 – oder sogar erst recht. Wer schon davor senil wird, ist selber schuld, so der Tenor.

Zahlreiche Softwaremodule (Programmeinheiten), bestehend aus einer Folge von Verarbeitungsschritten und Datenmengen, stehen uns dazu zur Verfügung. Das hier Gesagte wird von vielen Menschen ernst genommen, weil viele bis zum Schluss selbstbestimmend leben wollen. Etliche machen es mit Yoga, Sport und Kulturkonsum. Auch Religion wird als Kultur verstanden; Selbst- und Gotteserkenntnis im christlichen Sinn, als veraltet empfunden.

Der Autor Philipp Felsch, schreibt:

„So hat hierzulande heute jeder Yogabegeisterte zumindest eine ungefähre Ahnung davon, dass die *Sattva*, das heisst die spirituelle Reinheit, die zur illusionslosen Selbsterkenntnis notwendig ist (*gemeint ist Selbsterkenntnis ohne Glauben an Gott*), ohne fleisch- und glutenlose Nahrung unmöglich erlangt

werden kann.“ (*Philosophisches Magazin*, April / Mai 2018
[Hinzufügung im Klammern durch die Autorin])

Im Mittelpunkt dieser Persönlichkeitsreifung steht also die **Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die sinnlichen Erlebnisse**. Der emeritierte Soziologieprofessor von der Universität Zürich F. Höpflinger, fasst es so zusammen: „*Das Alter gilt es nicht anzunehmen, sondern aufzuhalten.*“

Menschen, die heute in den Ruhestand wechseln, sind oft rüstig und finanziell gesichert. Die meisten spannen zunächst aus, doch die Frage nach einer sinnvollen Aufgabe stellt sich schnell. Häufig geschieht das so: Wer nicht mindestens einmal die Welt bereist, Enkelkinder hütet, regelmässig im Garten arbeitet und nebenher noch fernöstliche Meditationen lernt, also ununterbrochen aktiv ist, muss sich bohrenden Fragen nach der Lebensgestaltung gefallen lassen. Werner (72), sagt: „*Schon vor meiner Pensionierung als Bauleiter wurde ich dauernd gefragt, was ich denn nun mit all meiner Freizeit machen würde ... Von Ruhestand kann eigentlich keine Rede sein. Es gilt sich hauptberuflich fit zu halten.*“

Der Zwang zur Selbstoptimierung kann aber auch bizarre Formen annehmen, beispielsweise, wenn die Angst vor Verlust der Selbstkontrolle die Person ganz zu beherrschen droht. Wie bei Petra (68):

„*Mein Kühlschrank sieht aus wie das Gestell in einer Drogerie. Da stehen lauter Nahrungsmittelergänzungen, Vitaminpräparate und andere Tinkturen, die allerlei Altersgebrechen aufhalten sollten. Dabei bin ich vollkommen gesund. Doch ich habe Angst meine Selbstständigkeit zu verlieren ...*“ (Vgl. TZ, 10. Mai 2019 „Topfit bis zum Schluss“)

Die Kehrseite Seite der Selbstbestimmung.

Die Kirchenlehrerin Catarina von Siena (14 Jhd.) sagt: „Ohne Liebe zu Gott bleiben Herz und Gemüt **wahrheitsleer.**“ (*Dialog*)

Dass sinnliche Erlebnisse, wie gute Unterhaltung, ein gutes Essen, Erfolgsrausch, berufliches Vorwärtskommen, sportliche und andere Aktivitäten ebenfalls wahr sind, kann man nicht bestreiten. Sie sind uns so nah und wahr, dass man sich des Öfteren die Frage stellt, wozu sich noch für eine andere, nicht direkt erlebbare, göttliche Wahrheit bemühen? *„Wenn ich mich anständig verhalte, niemand schade, hilfsbereit bin, das genügt. Und wenn es einen Gott gibt, der wird mich wegen diesem Verhalten nicht verurteilen“* - , denken viele. Zusätzliche moralische Aufgaben, wie etwa das Streben nach Demut, Treue, oder sexuelle Mässigung, sind heute nicht zeitgemäss, sie machen nur unfrei und stören die Selbstverwirklichung - so der Mainstream. Aber warum?

Auch der promovierte Physiker Dieter Schuster (geb. 1946), stellte sich diese Frage. Nach zehn Jahren intensiver Forschung, resümiert er: *„Die Bausteine unseres Bewusstseins kommen aus der geistigen Welt, das Gehirn setzt sie nur zusammen.“* Das hat immense Konsequenzen. Denn das bedeutet, dass diese Bausteine auch nach dem Tod noch vorhanden sind. Sie weisen darauf hin, dass hinter all dem *„eine Absicht steht. Diese Absicht kann man nur als Gott bezeichnen.“*

Für viele moderne Menschen existiert aber diese Unterscheidung zwischen Körper und Seele nicht mehr. An ihre Stelle ist eine atheistisch-materielle Vorstellung getreten, nach der alles nur Körper und Materie ist. Nun **das Problem in diesem System ist, dass es auf die Dauer nicht funktioniert.** Die Tendenz zur unbegrenzten Selbstoptimierung gebiert nämlich Modernisierungsschmerzen. Menschen, die die Autonomie als höchstes Gut anstreben, fühlen sich oft überfordert (geben es

aber nicht gerne zu) und laufen der Gefahr, deren dunkler Kehrseite es ist, nämlich der Depression, Angst und Burnout, anheim zu fallen. (Siehe mehr dazu bei Alain Ehrenberg, Soziologe, 2018)

Hinwendung auf ein Ziel, ohne Selbstoptimierung.

Während bei der obigen Lebensweise der Hauptakzent auf die Steigerung der Lebensqualität zielt, gibt es bekanntlich auch Hinwendungen auf Ziele, wo das eigene Wohlbefinden im Hintergrund tritt; Helferdienste, freiwillige Arbeiten, ehrenamtliche Tätigkeiten und ähnliches.

Hier genügt die Identifizierung mit einem hehren Ziel, es muss keine religiöse Motivation dahinter stecken. Menschen in diesem Status geniessen oft Anerkennung, ihre Strebungen werden gewürdigt. Sie leben in der Welt und sind von dieser Welt. Wegen dem sind sie noch nicht „Querdenker“, nur erfüllen sie ihre moralischen Pflichten besser als andere.

Im Folgenden möchte ich eine wissenschaftliche *Querdenkerin* vorstellen, bei der man sehen kann, wie man sich in einer Sache leidenschaftlich vertiefen kann, wenn man ein höheres, nicht alltägliches Ziel verfolgen will. Es geht nicht darum, um die Erfindungen dieser Wissenschaftlerin zu thematisieren, sondern um ihre Methode, die sie anwendet hat.

Eine Methode, die interessanterweise Ähnlichkeit mit den Strebungen vieler Heiligen - in die Nähe Gottes zu gelangen - aufweist. Ihr grösstes Glück fand sie darin, in einen Zustand der Vertiefung zu sinken, indem sie ihre Gedanken auf ihre liebste Beschäftigung, auf die wissenschaftliche Fachrichtung „Genetik“ (Vererbung) richten konnte. *Barbara McClintock* (1902-1992), Biologin und Nobelpreisträgerin.

Als der renommierte Molekularbiologe Joshua Lederberg in den 1950er Jahren sie in ihrem Labor besuchte, sagte er: „ ... diese Frau ist entweder verrückt oder eine Genie.“

Mittlerweile ist klar, dass man sich an McClintock in der Wissenschaftsgeschichte als Letzteres erinnern wird. Nichts in McClintocks Leben entspricht der Art und Weise, wie die meisten Menschen ihre Karriere und ihr Leben planen. Sie behauptete, dass sie nie auch nur einen Gedanken an ihre Karriere verschwendet habe. Sie machte einfach das, wofür sie sich interessierte, und hatte nie dabei das Gefühl, dass sie etwas weiter führen muss. Auch hatte sie keine beruflichen Ambitionen - und gelegentlich war sie sogar arbeitslos und ohne irgendwelche Verpflichtungen. Einmal musste sie eine lange und gefährliche Autofahrt unternehmen. Man riet ihr, vorsichtig zu sein. Ihre einzige Sorge aber bestand darin, dass sie, wenn sie an diesem Punkt sterben sollte, nie die Lösung für ein wissenschaftliches Problem finden würde, mit dem sie gerade beschäftigt war.

McClintock: *„Ich war einfach so sehr interessiert an dem, was ich tat, dass ich kaum erwarten konnte, morgens aufzustehen und es weiter zu machen.“* Ihre Biografin Theresa Bäuerlein (2018) schreibt: McClintock verbrachte den grössten Teil ihres Lebens allein – körperlich, emotional und geistig. Unabhängigkeit und Gleichmut gegenüber konventionellen Erwartungen wurde zu ihrem Markzeichen. Sie folgte ihrer eigenen, strengen Disziplin, unabhängig von den Reaktionen ihrer Umwelt.

Bäuerlein: **„Der Prozess, auf ihre eigene Weise eine Antwort zu finden, machte sie glücklich. Dem, und dem, fühlte sie sich verpflichtet.“** (S. 69-72)

Der israelisch-amerikanische Psychologe Daniel Kahneman sagt: „Das wahrheitssuchende Denken, das ernsthaft Wahrheit finden will, ist ein anstrengender Prozess und bringt ein anstrengendes Ergebnis hervor.“

Aber welches Wahrheitsergebnis bringt das für den Suchenden selbst? - stellt sich für mich hier die Frage. Beispielweise für McClintock, die sich nur ihrer eigenen (wissenschaftlichen) Wahrheit verpflichtet fühlte? Ich denke, *Friedrich Nietzsche* hat diese Frage richtig beantwortet:

Unabhängigkeit (er nennt sie „Freiheit“) bedeutet nicht nur, dass man eine Last loswird, sondern, dass man dafür sogar eine noch schwerere Bürde auf sich nimmt. Denn ohne metaphysische Bedeutung (Glauben an Gott) **„müsste man sich selbst eine Bedeutung schaffen.“** Auch Nietzsche hat das versucht und ist daran gescheitert.

Nicht so die Heiligen. Auch sie haben in der Welt gelebt - waren aber nicht von dieser Welt. Viele von ihnen waren auch allein; körperlich, emotional und geistig. Ihr Markenzeichen war **„ein einzigartiges Freisein von aller Anhänglichkeit an irdische Dinge, verbunden mit voller Bereitschaft von Tauglichkeit zu allen guten Werken“** - wobei das Wesen ihrer Freiheit darin bestand, dass sie alles auf Gott bezogen haben. (Vgl. K. Rahner 1961, Bd. II, S. 347)
